

Società Dante Alighieri – ein Goethe Institut auf Italienisch

Signor Leo arbeitet als „Au pair-Mädchen“ in Rom. Er kommt aus Sri Lanka und ist, zumindest heute, nicht mehr freiwillig in Italien. Ihm hat man – wie so vielen hier – im Gedränge der römischen Busse sein Geld gestohlen, sehr viel Geld. Er wollte damit weiterreisen. Seit 12 Monaten sitzt er nun in Rom, hat diese Arbeit gefunden und versucht, das Beste aus seinem Aufenthalt zu machen. Sein Weg hat ihn dabei in die Società Dante Alighieri geführt, wo er zusammen mit einem bunt gemischten Völkchen aus aller Herren Länder Italienisch lernt.

Natürlich bildet Signor Leo eine Ausnahme: Durch so abenteuerliche Umstände wie er sind die wenigsten in das Sprachinstitut gekommen. Das Interesse an der italienischen Sprache bringt Leute der verschiedensten Provenienzen und Absichten zusammen: Viele junge Frauen um die 20, die ihrer Urlaubsliebe in das Land der blühenden Zitronen gefolgt sind, Studenten, die sich auf die Sprach-Aufnahmeprüfung der staatlichen römischen Universität vorbereiten, um dann meist, was sonst, das hier noch freie Fach Medizin zu studieren, ein paar Leute, die beruflich und unvorbereitet hierher verschlagen wurden, auch Abenteuerer, die von Land zu Land tingeln, vor allem aber junge Leute, solche, die Italien lieben und etwas davon mitnehmen möchten. Es sind auch einige dabei, die für immer hier bleiben wollen.

Hierzu gehört Pia, die Schwedin. Mit kaum 19 Jahren hat sie den Entschluss gefasst, Schweden den Rücken zu kehren, in dem sie keine Zukunft für sich sieht, es gegen Italien einzutauschen, in dem sie zu finden glaubt, was sie sucht: Wärme, Ungebundenheit, eine leichtere Lebensart. In 10 Monaten Aufenthalt, in denen sie bisher als Au pair-Mädchen gearbeitet hat, hat sie auch schon einen Freund gefunden und inzwischen auch Aussicht auf eine Arbeitsstelle. Eine starke Motivation also, die Sprache gut zu lernen, aber andererseits auch die Versuchung, es auf dem Straßentälerisch, das man sowieso von alleine lernt, beruhen zu lassen. Da sie viel Sprachpraxis hat, fällt ihr das Lernen sehr leicht. Andere haben da weit größere Probleme. Der Armenier Karabet ist nach Rom gekommen, um Theologie zu studieren. Er lebt in einem Priesterkolleg zusammen mit anderen Ausländern, hört tagsüber Vorlesungen in armenischer Sprache, hat beschränkten Ausgang. Es reicht gerade dazu aus, abends ins „Dante“ zu gehen, am anschließend angebotenen Konversationskurs nimmt er schon nicht mehr teil. Da muss er in seine nächste Vorlesung. Er darf nicht ins Kino, geht nie einkaufen oder auch nur bummeln. Und wenn er auch genauso viel weiß wie die anderen, so reicht es doch kaum aus, um sich verständlich zu machen. Es ist fast, als lernte er die italienische Sprache in einem anderen Land. Den Vorteil des leichten Lernens durch das Hier-Leben hat er nicht. Für ihn wäre vielleicht eine der Sprachschulen besser, in denen man Wert auf möglichst schnelle Entwicklung erster Sprechfertigkeiten, rasches Sich-Verständigen-Können, legt, dies in kurzen, meist relativ teuren Kursen.

Das Dante Alighieri richtet das Hauptinteresse auf Grammatik und immer wieder Grammatik. Man geht davon aus, dass sich der Wortschatz bei längerem Aufenthalt in Italien von alleine entwickelt. Denn wer beschließt, ein volles Sprachprogramm im Dante mitzumachen, braucht dafür acht Monate Zeit. Er macht die Kurse „Elementare“, „Medio“, „Progredito“ und „Superiore“, die jeweils zwei Monate dauern, und an deren Ende eine freiwillige Sprachprüfung steht. Das System funktioniert gut. Im Kurs wird nur Italienisch gesprochen, und der Neankömmling verlässt die erste Stunde recht entmutigt und mit dem Gefühl, es wohl nie zu schaffen. Doch mit weiteren Lektionen und damit auch längerem Aufenthalt in Italien verbessern sich Wortschatz, Sprachgefühl, Grammatik, und man hat das gute Gefühl, unter fachmännischer Anleitung in die Sprache hineinzuwachsen.

So sagt auch Professoressa Margutti immer wieder: „Was Sie hier lernen, ist so gutes Italienisch, wie es nur die allerwenigsten Italiener noch sprechen“. Und sie empfiehlt, so früh wie möglich mit Lektüre anzufangen, denn dort, meint sie, könnten die Italiener ihr Italienisch noch. Dies ist auch einer der Gründe für das Bestehen des Dante Alighieri. Es wurde 1889 gegründet mit dem Ziel, „die italienische Sprache und Kultur in der Welt zu bewahren und zu verteidigen“. Und heute fühlt es sich in seiner Aufgabe mehr und mehr bestätigt, denn es sieht das Italienische immer stärker zu einer Minderheitensprache werden, durch viele Auswanderer in die Welt hinausgetragen und dort bald untergegangen, durch Einflüsse der Massenmedien auch im Inneren einem Zerfallsprozess preisgegeben. Man spricht von „Korruption der Sprache“ und gemahnt an die Bedeutung der Sprache im Leben eines Volkes. Dies wird noch verstärkt durch das Bewusstsein der eigenen kulturellen und geschichtlichen Tradition.

Dem entgegenzuwirken hat das Dante in der ganzen Welt ein Netz aufgebaut, das über 2.000 Sprachkurse anbietet, mit 40.000 Schülern. Es stellt Bibliotheken zur Verfügung, veranstaltet Konferenzen und informiert über Italien, hilft auf diese Weise auch Italienern im Ausland. Als kultureller Veranstalter präsentiert es Konzerte, Theateraufführungen und Filme italienischer Produktion, und nicht zuletzt fungiert es als Touristenführer, indem es Studienreisen und Ausstellungen organisiert und über Italien publiziert.

Wer also über Italien etwas wissen will oder seine Sprache lernen, ist im Dante Alighieri gut aufgehoben. Und vor allem sollte er sich nicht von dem Eindruck abschrecken lassen, der sich ihm beim ersten Besuch dort bietet. Die im Gegensatz zu anderen Instituten nicht gerade feine äußere Aufmachung des Institutes (in Rom in einem etwas verkommenen alten Palazzo) und das scheinbar unentwirrbare Chaos (auf Italienisch „Casino“) wild durcheinander plappernder Schüler aller Haar- und Hautfarben zeigt sich im Laufe der Zeit als sehr sympathischer Zug des Dante Alighieri.